

Checkliste Chancengerechtigkeit im Kindergarten

Der Kindergarten als **Lebenswelt von Kindern** hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einer anerkannten Betreuungs- Bildungs- und Erziehungsstätte für Kinder entwickelt. Nach der primären Sozialisation in der Kernfamilie, stellt er für Kinder die erste institutionelle „Außenwelt“ dar.

In der frühen Kindheit werden viele Weichen für die weitere Entwicklung gestellt, gesundheitliche Verhaltensweisen und Lebensstile werden in dieser Phase stark geprägt. Der Kindergarten stellt eine Lebenswelt dar, in der Kinder Gesundheit in vielen Facetten erleben. Der Lebensraum (das Setting) Kindergarten ist daher ideal, für frühzeitig ansetzende gesundheitsfördernde Maßnahmen und Angebote. Im Kindergarten kann ein Großteil aller Kinder und Eltern erreicht wird und bietet daher möglichst früh Handlungsmöglichkeiten zur Förderung gesundheitlicher Chancengerechtigkeit bei allen Kindern. **Gesundheitsförderung im Kindergarten** zielt auf die gesunde Entwicklung der Kinder und die Förderung der Gesundheitskompetenz aller Beteiligten ab (Kinder, Eltern, Kindergartenpädagoginnen und -pädagogen, nicht-pädagogisches Personal und ggf. Geschwister, Großeltern ...). Gesundheitsförderung im Kindergarten geht jedoch über den bloßen Zugang zur Zielgruppe hinaus und umfasst die gesundheitsfördernde Gestaltung der Lebenswelt Kindergarten. Auch die Arbeitsbedingungen im Kindergarten und die Rahmenbedingungen jener, die sich regelmäßig im Kindergarten aufhalten sind Teil der Lebenswelt Kindergarten.

Checkliste für Maßnahmen im Bereich Kindergarten

Setting:

- » Wurde der Interventionsort nach dem Aspekt der Chancengerechtigkeit ausgewählt, d. h. wurde darauf geachtet, einen Kindergarten mit erhöhtem Interventionsbedarf (z. B. benachteiligte Regionen) auszuwählen?
- » Sind die Strukturen und Prozesse (z. B. Kommunikationsstrukturen und Entscheidungsprozesse) im Setting bekannt und dokumentiert? Wenn nein: Ist eine Analyse der Strukturen und Prozesse (z. B. Arbeitsgruppen, aktivierende Befragung) im Setting geplant?
- » Zielt die Maßnahme auf eine Änderung der kollektiven Verhältnisse (z. B. zeitgerechte und kollegiale Abstimmung der Dienstpläne) ab und strebt sie eine gemeinschaftliche Gestaltung der Lebenswelt (z. B. Ruheräume, Tagesstruktur) an?
- » Sieht die Maßnahme eine Änderung des individuellen Verhaltens vor? Wenn ja, wird drauf geachtet, Chancengerechtigkeit zu erhöhen (z. B. durch gemeinsame Kochevents für Eltern anstatt Informationsveranstaltungen) und zusätzliche Stigmatisierung (z. B. durch Defizit-Orientierung) zu vermeiden?
- » Ist der erhöhte Aufwand von strukturellen Maßnahmen bei der Projektplanung berücksichtigt worden?
- » Ist eine Einbindung der Entscheidungsträger von Anfang an geplant, damit die Umsetzung struktureller Maßnahmen mitgetragen wird?

Empowerment und Ressourcenorientierung

- » Sind die bestehenden strukturellen und sozialen Ressourcen der Zielgruppe bekannt? Wenn nein, ist eine Analyse der Ressourcen der Zielgruppe geplant (z. B. durch Austausch mit Expertinnen oder Experten)?
- » Setzt die Maßnahme an den bestehenden Ressourcen der Zielgruppe an?
- » Wenn Methoden der Selbstorganisation geplant sind: Sieht die Maßnahme strukturelle Unterstützung für Selbstorganisation (z. B. Bereitstellung von Räumlichkeiten außerhalb der Öffnungszeiten) vor? Sind die Rollen und Zuständigkeiten klar definiert (z. B. klare Festlegung der Entscheidungsbefugnisse; Vermeidung von Überforderung)? Wird darauf geachtet, dass bestehende (hierarchische) Rollen/Strukturen unter Kindern/Personal/Eltern hinterfragt und ausgeglichen werden?
- » Wurde überprüft, ob die Maßnahmen zu einer finanziellen oder zeitlichen Zusatzbelastung der Zielgruppe führen (z. B. Mehrkosten für warme Mittagsverpflegung, Kinderbetreuung)?

Zielgruppenorientierung

- » Ging der Maßnahmenplanung eine Definition, Analyse und Auswahl der Zielgruppe(n) nach Aspekten der Chancengerechtigkeit voraus?
- » Sieht die Maßnahme einen niederschweligen (oder aufsuchenden) Zugang zur Zielgruppe (z. B. Eltern) vor?
- » Sieht die Maßnahme die Einbindung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren (insbesondere direkt aus der Zielgruppe) vor?
- » Sind die Maßnahmen auf die spezifischen Bedürfnisse der Zielgruppe abgestimmt (z. B. spielerische Gestaltung für Kinder, Qualifikationserkennung bei Kindergartenpädagoginnen, Information in der Muttersprache der Eltern, Vermeidung von Mehrkosten für Mittagstischbetreiber)?
- » Wird die Effektivität der Maßnahmen bei den Zielgruppen gesondert nach Aspekten der Chancengerechtigkeit evaluiert (z. B. wirkt die Maßnahmen bei Kindern mit Migrationshintergrund, wirkt die Maßnahme bei bereits adipösen Kindern)?

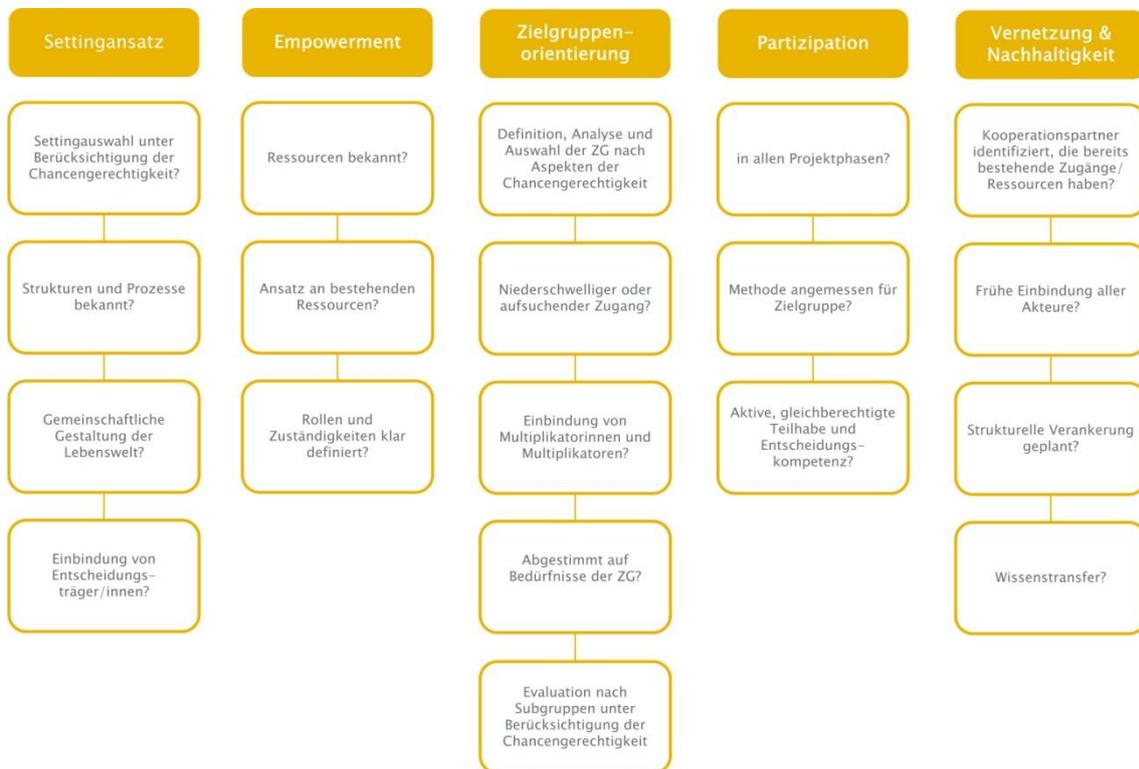
Partizipation

- » Ist Partizipation in allen Projektphasen (insbesondere auch der Planungsphase) vorgesehen?
- » Ist die gewählte Partizipationsmethode für die Zielgruppe(n) angemessen?
- » Sieht die Partizipation eine aktive gleichberechtigte Teilhabe mit Entscheidungskompetenz vor?
- » Ist die Partizipation ein Teil von bereits bestehenden Abläufen wie z. B. Team-Jour-Fixe?
- » Sind die Akteure in den Evaluationsprozess partizipativ eingebunden?

Vernetzung und Nachhaltigkeit

- » Ist bereits zu Projektbeginn eine Abstimmung mit allen relevanten Akteuren auch aus anderen Sektoren und Politikbereichen geplant?
- » Werden mögliche externe Kooperationspartner identifiziert und eingebunden (z. B. Sportvereine, Stadtteilkonferenzen, Beratungsstellen)? Sind die Vorteile der Maßnahme und einer Kooperation für alle Beteiligten klar ersichtlich?
- » Wird darauf geachtet, einen respektvollen und wertschätzenden Umgang mit allen relevanten Akteuren zu erreichen? Wird drauf geachtet, Akteure und Gruppen mit unterschiedlichen Interessen (z. B. politischen Hintergründen) möglichst früh einzubinden und potentielle Konflikte abzufangen?
- » Sieht die Maßnahme eine strukturelle Verankerung z. B. in Curricula oder verpflichtenden Qualitätskriterien vor?
- » Wird gewährleistet, dass die geschaffenen Strukturen, Prozesse und Verhaltensweisen über die Maßnahmendauer hinaus Bestand haben?
- » Ist ein Wissenstransfer (z. B. zu allen Kooperationspartnern) zur Maßnahme geplant?

Überblick Checkliste Chancengerechtigkeit im Kindergarten



Weiterführende Informationen:

Handlungsempfehlungen Chancengerechtigkeit im Kindergarten-Praxisleitfaden

Allgemeine Empfehlungen zur Chancengerechtigkeit in der Gesundheitsförderung

<http://www.goeg.at/de/Bereich/Handlungsempfehlungen-zur-Chancengerechtigkeit-in-der-Gesundheitsfoerderung.html>